

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **33=53 (1887)**

Heft 32

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Schiessen der Infanterie. Vergleichende Betrachtungen über die Schiessausbildung der Infanterie unter Berücksichtigung der in den verschiedenen Staaten eingeführten Schiessinstruktionen. Verlag von Helwing, Hannover. Mit einer Tafel in Steindruck. Preis Fr. 3. 20. (Schluss.)

Folgt nun die Beschreibung der in den verschiedenen Staaten üblichen Zielscheiben für das sog. Schulschiessen oder Unterrichtsschiessen, deren Beschaffenheit die grosse Verschiedenheit der zur Ausbildung geeigneten Ziele erkennen lässt. Verfasser sagt u. A.:

„Meist stehen die Ziele im Ernstfalle zu den Scheiben der Friedensübungen in keinem richtigen Verhältnisse. Zunächst was die Farbe betrifft, so werden schwarze Figuren auf weissem Hintergrunde, auf welche z. B. der Schweizer Infanterist schießt, wohl nie vorkommen. Die Erleichterung, welche man dem Soldaten beim Schulschiessen schon dadurch gewährt, dass die Entfernung, mithin Visirhöhe und Haltepunkt bekannt sind, ist schon so bedeutend, dass nicht noch ein grellfarbiges Ziel hinzuzutreten braucht, um günstige Trefferergebnisse erhalten zu können.“

Anmerkung des Rezensenten. Seit dem 10. Februar 1885 sind auf Antrag des Waffenchefs der Infanterie und vom schweizerischen Bundesrathe genehmigt, die vorstehend getadelten Zielbilder aberkannt und folgende an deren Stelle üblich:

Scheibe I für Einzelfeuer bis 500 m.	m cm	zählt Punkte
Innerer schwarzer Fleck, Durchmesser	25	5
Ganzer schwarzer Kreis, Durchmesser	50	4
Um diesen: Weisses Ring, Durchmesser	1 —	3
Um diesen: blauer Ring, Durchmesser	1 50	2
Um diesen: grauer Rand u. Ecken m□ 1 80		1

Scheibe II für Kavallerieziele und zum Belehrungsschiessen im Einzel- oder Abtheilungsfeuer bis 1000 Meter.

Diese ist 2 m 40 cm hoch und 3 m breit, weisser Grund mit Eintheilung in 6 vertikale Streifen von je 50 cm und in 4 horizontale Zonen in der Höhe von:

45 cm (liegender Schütze)	} Auf jeden Meterstreifen der Breite wird ein farbiges Reiterbild aufgeklebt.
90 „ (knieender „)	
1,80 m (stehender „)	
2,40 „ (Kavallerie)	

Scheibe III zur Vorübung im Einzelfeuer auf kleinere Ziele und kürzere Distanzen.

Diese ist ein Ausschnitt aus Scheibe I, m□ 1, (die Ecken blau).

Durch Uebersichtstafeln wird gezeigt: 1) wie oft nach den verschiedenen Schiessinstruktionen dem Soldaten beim Schulschiessen Gelegenheit gegeben wird, gegen annähernd feldmässige Ziele

zu schiessen, als solche nur ausgeschnittene Figurenscheiben und deren Abarten gerechnet werden; 2) die Zahl der Uebungen auf bewegliche Ziele (Zugscheiben); 3) die Anschlagarten, aufgelegt und frei, stehend, knieend, liegend und sitzend und darauf bezügliche Zahl der Uebungen.

Sehr zutreffend schreibt der Verfasser:

„Die Bevorzugung, welche im Allgemeinen der stehende Anschlag genießt, gründet sich weniger auf seine häufige Anwendung im Felde, sondern hauptsächlich darauf, dass der stehende und namentlich der freihändige Anschlag ganz erhebliche Anforderungen an den Schützen stellt, welchen nur durch anhaltende Uebungen entsprochen werden kann. Ein stehend freihändig sicher schießender Mann wird auch rascher die anderen Anschlagarten erlernen als ein solcher, dem dieser Anschlag nicht geläufig ist.“

„Dem Anschlag im Liegen gebührt in Folge seiner häufigen Anwendung im Ernstfall eine grössere Bedeutung wie dem knieenden oder gar dem sitzenden Anschlag.“

Wiederum vergleichend nach den verschiedenen Staaten geht die vorliegende Arbeit über zum gefechtsmässigen Einzelschiessen, wobei der Soldat, der im Schulschiessen die Leistungsfähigkeit seiner Waffe kennen gelernt und sich eine mehr oder minder grosse Schiessfertigkeit auf bekannte Entfernungen und unter günstigen Verhältnissen angeeignet hat, damit aber erst zur Hälfte ausgebildet ist, noch zu lernen hat, seine Schusswaffe selbstständig unter kriegsmässigen Verhältnissen anzuwenden.

„Kleine, kurze Zeit sichtbare Ziele, die oft noch durch Pulverdampf verschleiert sind, soll er beschiesse und treffen lernen, das Visir, den richtigen Haltepunkt der Entfernung entsprechend nehmen und nach der Wirkung seines Feuers den Schuss korrigiren können. Dabei soll der Schütze daran denken, alle Gegenstände im Gelände zur Unterstützung seiner Waffe zu gebrauchen und sich dann dem Auge und Schuss des Gegners möglichst zu entziehen.“

„Das Ergebniss des gefechtsmässigen Einzelschiessens bildet den Prüfstein, ob der Mann eine sorgfältige Vorbereitung erhalten hat oder nicht.“

Die in den verschiedenen Staaten für das Einzelgefechtsschiessen geltenden Bestimmungen werden kurz résumirt, worauf

B. Die Ausbildung der Truppe zur Behandlung kommt. Der Verfasser leitet diesen Abschnitt mit folgenden Worten ein:

„Nachdem der Soldat die Uebungen des Be-

„dingungs- und Einzelgefechtsschiessens durchgeschossen, durch ersteres sich eine gewisse Schiessfertigkeit angeeignet, durch letzteres den selbstständigen Gebrauch seiner Schusswaffe erlernt hat, bleibt noch eine Hauptarbeit zu thun übrig: Die Ausbildung der Truppe im gemeinsamen Schiessen. Der Zweck derselben ist einmal die Truppe so zu erziehen, dass sie im Stande ist, ihr wohlgezieltes Feuer auf diejenigen Ziele zu lenken, welche, der Absicht der Führer entsprechend, beschossen werden sollen, andererseits die Truppe zu befähigen, im Falle fehlender Feuerleitung sachgemäss zu schiessen und zu handeln.“

Der Verfasser hält dafür, es bestehe in allen ihm bekannten Schiessinstruktionen zwischen Schluss des Einzelschiessens und Anfang des gemeinsamen oder Abtheilungsfeuers eine schroffe, durch vorbereitende Uebungen zu überbrückende Kluft.

Ueber das Massenfeuer lenkt Verfasser auf verschiedene in den Werken von W. v. Plönnies und H. Weygand enthaltene Sätze, welche — obwohl die Hinterladung zur Zeit überall durchgeführt ist — noch nach mancher Richtung zutreffend sind.

An die Vergleichen der verschiedenen staatlichen Vorschriften über die Massenfeuer mit Uebersichtstafeln reiht sich sodann folgendes

Schlusswort des Verfassers:

„In dem Vorstehenden haben wir versucht, die in den verschiedenen Staaten befolgten Wege zur Ausbildung des einzelnen Infanteristen, sowohl, wie der Truppe im Schiessen näher zu bezeichnen. Vergleicht man nun die erzielten Ergebnisse, selbst die des Friedens, so muss man indessen sagen, dass die Geschicklichkeit des Schützen im Gebrauch seiner Waffe noch nicht auf annähernd gleicher Stufe mit der Leistungsfähigkeit des heutigen Gewehres steht. Und nun werden noch die Friedensergebnisse im Ernstfalle in ganz ausserordentlichem Masse verringert.“

„Wir haben angedeutet, auf welche Weise vielleicht eine Verbesserung der Ausbildung stattfinden könnte, welche dann wiederum auf dem Schlachtfelde sich bemerkbar machen würde, wenn jene Friedensübungen im vollsten Masse den Verhältnissen des Ernstfalles entsprächen.“

„Die Wahrscheinlichkeit des Treffens wird — wie der holländische Hauptmann Dam van Isselt schreibt — sicher auf dem Friedensübungs-feld wesentlich grösser sein, als auf dem Gefechtsfeld, doch alle Ur-

sachen, die dort wirken, sind auch hier und zwar mit unveränderter Kraft vorhanden. Der moralische Faktor allein breitet die Friedensstreuung zu der Gefechtsstreuung aus. Zwischen beiden wird indessen ein bestimmtes Verhältniss bestehen, das sich innerhalb gewisser Grenzen bewegt.“

„Je mehr die Verhältnisse auf dem Uebungsfelde mit denen auf dem Gefechtsfelde übereinstimmen, desto enger werden die Grenzen werden; desto genauer wird das Bild, das man sich vom Gefechtsfeuer bildet, mit der Wirklichkeit zusammenfallen; desto zweckmässiger werden auf Grund hiervon die Massregeln getroffen; mit einem Wort, desto höher der praktische Werth der Ergebnisse der Friedensversuche für die Praxis des Schlachtfeldes.“

Gleichwie für seine technisch-literarischen Arbeiten auf dem Gebiete der Handfeuerwaffen bekundet der emsige Verfasser auch hohes Verständnis, Uebersichts- und Beurtheilungsgabe hinsichtlich der praktischen Verwerthung der Eigenschaften der heutigen Infanteriewaffen.

Die lehrreichen Zusammenstellungen, Vergleichen, sachlichen Beurtheilungen und Anknüpfungen werden das Interesse jedes denkenden Infanteristen und Schützen erwecken und nähren, die vorliegende Arbeit ihre wohlverdiente Würdigung und Verbreitung erfahren.

(Sch., Oberst.)

Eidgenossenschaft.

— (Aus der Rede des Herrn Bundespräsidenten Droz am eidgenössischen Schützenfest in Genf) verdienen folgende Worte besondere Beachtung:

Eidgenossen! Nach dem Kriegsgeschrei der ersten Monate des laufenden Jahres dürfen wir uns glücklich schätzen, unser Nationalfest inmitten des europäischen Friedens feiern zu können. Es sei mir gestattet, in Gegenwart der an unserem Bankett theilnehmenden Mitglieder des diplomatischen Korps der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass dieser Friede durch die Weisheit ihrer Regierungen erhalten und befestigt bleibe. Die Völker wollen in ihrer grossen Mehrzahl nichts vom Kriege wissen; sie ersehnen das Ende der niederdrückenden Lasten und der Geschäftsunsicherheit, welche der Zustand des bewaffneten Friedens mit sich bringt; sie erwarten von der Diplomatie, dass sie die politischen Tagesfragen ohne Blutvergiessen zu lösen verstehen werde. Wenn die Diplomatie den auf sie gesetzten Hoffnungen entspricht, wird sie Europa die Ausschreitungen der Not und des Elendes ersparen, welche grossen politischen Umwälzungen stets zu folgen pflegen; sie wird damit gleichzeitig im Dienste der humanen und staatsershaltenden Ideen handeln.

Verehrte Ehrengäste! Die Stimme, die Sie hören, ist diejenige eines kleinen neutralen Landes, welches mit